

Lässigkeit in seiner Haltung, die Lianes Blick festhielt, ein Ausdruck von Entspanntheit und großer Sicherheit, aber dazu kam auch noch etwas anderes, das Liane nicht hätte benennen können. Jedenfalls verspürte sie den albernen Wunsch, dem Mädchen das Buch aus der Hand zu reißen und selbst den Platz an seiner Seite einzunehmen. Und während die stämmige Mathilde neben ihr weiter vor sich hin plapperte, verrenkte sich Liane den Hals und konnte die Augen nicht von ihm lassen.

Von da an ging sie in jeder Mittagspause in den Park, mit oder ohne Mathilde, und drehte ihre Runden so, dass sie etliche Male am Chinesischen Turm vorbeikam. Und tatsächlich sah sie ihn dann und wann wieder, manchmal alleine, manchmal in Begleitung seiner Freundin, und nachdem sie ihn ein paarmal

beobachtet hatte, wusste sie auch, woran er sie erinnerte, mit seinem windzerzausten, etwas zu langen Haar: an einen Seemann.

Wenn das Mädchen dabei war, nahm Liane auch sie genauestens unter die Lupe, blieb ein Stück weit entfernt stehen, lehnte sich an einen Baum und betrachtete sie mit tiefer Abneigung. Sie begutachtete ihre Figur, wie sie sich bewegte und wie sie sprach, und träumte sich an ihre Stelle. Manchmal, besonders wenn noch andere junge Leute dabei waren, ging sie so dicht an ihnen vorbei, dass sie Gesprächsfetzen aufschnappte, fremde Worte wie *Propädeutikum* und *Famulatur*. Zu Hause schlug sie diese Begriffe in Frau Niethammers vierundzwanzigbändigem Brockhaus nach und fand auf die Art heraus, dass er Medizin studierte.

Als er von einem Tag auf den anderen nicht mehr im Park auftauchte, verfiel sie in einen tiefen Groll. Sie verfluchte ihre Feigheit und ihre Unfähigkeit, etwas zu unternehmen, als noch Zeit dazu gewesen war. Wieso hatte sie nicht die Initiative ergriffen und ihn oder jemand anderen aus seiner Clique angesprochen! Warum hatte sie nicht dafür gesorgt, dass er auf sie aufmerksam wurde! Der Gedanke an das blonde Mädchen störte sie dabei nur am Rande. Fast am meisten ärgerte sie, dass sie sich genau so verhalten hatte, wie ihre Eltern es für richtig gehalten hätten. Ein anständiges Mädchen spricht keinen Jungen an. In ihren Träumen hatte sie schon lange eine ganz andere Vorstellung von sich selbst, aber es wollte ihr einfach nicht gelingen, sich auch entsprechend zu verhalten. Weder bei dem Fremden im Park

noch bei ihrer Arbeit mit den Kindern.

Als die Entscheidung anstand, was sie nach der Schule tun sollte, war sie ganz und gar nicht sicher gewesen, ob sie zur Erzieherin taugte. Sie war keine große Kinderfreundin, auch wenn sie mit den Blagen meistens ganz gut zurechtkam. Im Grunde hatten ihre Eltern die Berufswahl für sie getroffen.

»Im Büro ist mit Lianchen ja nichts anzufangen!«, hatte ihre Mutter bei Verwandtentreffen gerne behauptet, auch wenn sie selbst Hausfrau war und nie ein Büro von innen gesehen hatte. Und Lianes Vater unterhielt die Kaffeerunde gerne mit dem humorigen Spruch: »Na ja, Hauptsache, wir haben sie von der Straße!«, was bei Onkel Ernst den immergleichen dümmlichen Lachanfall auslöste.

Liane hasste dieses Gerede und träumte davon, dem reaktionären Dunstkreis ihrer Eltern so bald wie möglich zu entkommen. Insofern war ihr die Ausbildungsstelle beim Hamburger Waldorfindergarten am Ende doch sehr recht gewesen. Ein Gefühl, das sich verfestigt hatte, als ihr klar wurde, was Waldorfpädagogik überhaupt war. Oh, ihre Eltern wären entsetzt gewesen, wenn sie jemals begriffen hätten, was für ein – in ihren Augen – *dumm Tüch* da mit den Kindern veranstaltet wurde. Tatsächlich ging es dort ganz anders zu als in den Kindergärten auf dem Land, und das gefiel Liane genauso gut wie das Leben in der großen Stadt. So war sie letztlich doch halbwegs gerne zur Arbeit gegangen und hätte wohl auch dort weitergemacht, wenn man sie nach der Ausbildung hätte übernehmen wollen, was aber